

Für Laibach	
Ganzjährig . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . .	3 „ —
Vierteljährig . . .	1 „ 50
Monatlich . . .	— „ 50

Mit der Post:

Ganzjährig . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . .	4 „ 50
Vierteljährig . . .	2 „ 25

Für Bestellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 5 kr.

# Tagblatt.

Kengreßplatz Nr. 23 (Euchbankhaus  
von J. v. Kleinmann & J. Lambert)

Für die einseitige Petitzeile 2 kr.  
bei zweimaliger Einschaltung 4 1/2 kr.  
dreimal 7 kr.

Inserationsbeleg (ebendmal 30 kr.)

Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 288.

Montag, 19. Dezember. — Morgen: Liberatus.

1870.

## Die Antwort des Grafen Beust an die Tschechen

wird von den liberalen sloleithanischen sowie von den ungarischen Blättern in zustimmender Weise beurtheilt. Die „Neue Freie Presse“ meint, daß die Russen in Böhmen noch um einiges mehr zu hören hätten bekommen sollen als Erwiderung für die schimpfliche Herausforderung, welche sie an Oesterreich zu richten den traurigen Muth hatten. Denn nicht daß sie wieder einmal ihrer unösterreichischen Politik zum Ausdruck verhelfen, ist das Schimpfliche; daran, daß diese Partei dergleichen Mißbrauch mit den gegebenen Freiheiten treiben kann, haben wir uns leider schon gewöhnt; aber daß in einem Momente, wo ein ernster diplomatischer Konflikt des eigenen Staates mit dem Auslande Gegenstand nicht unbedenklicher Diskussion ist, diese der österreichischen Herrschaft unterthänigen Tschechen led in einem an des Kaisers von Oesterreich Adresse gerichteten Dokumente Rußlands Partei nehmen, das ist ein Schauspiel so grellen Charakters, daß keine Sprache stark genug ist, diese Herausforderung zurückzuweisen, wenn überhaupt noch die Sprache hierfür das rechte Mittel ist. Indessen, einmal das Naturell unseres gar zu sichblütigen Reichskanzlers in Rechnung gesetzt, ist seine Antwort an L. Rieger nicht übel. Sie wäre vielleicht noch besser gewesen, wenn Graf Beust sich kürzer gehalten hätte; sie wäre vermuthlich noch wirksamer, wenn Graf Beust, was er thut, die Denkschrift den Absendern zurückgeschickt und mit recht knapp gemessenen Worten, statt in umständlicher Weise, seine Entrüstung über die landesverrätherische Demonstration ohne jeden Euphemismus ausgedrückt hätte.

Auf dem Gebiete der inneren Politik vollzieht mit diesem Briefe Graf Beust einen Planenmarsch

so meisterlicher Art, daß er jedem politischen Taktiker zur Ehre gereichen könnte. Nachgerade lange genug wäre der Reichskanzler darauf angewiesen gewesen, endlich reumüthig zu bekennen, wie Unrecht er trotz seiner wohlwollenden Absichten gethan, als er es jahrelang unermüßlich versucht, auf Nebenwegen trotz der Verfassung mit den Tschechen einen Sonderausgleich herbeizuführen, und dadurch die stetige, konsequente Entwicklung der Verfassungs-Politik aufzuhalten.

Die Absage des Reichskanzlers ist eine unzweideutige, ja mehr als dies. Denn außer allem anderen enthält der Brief an Rieger schließlich die Ankündigung einer so entschlossenen Politik, wie nur ein Verfassungs-Ministerium eine solche in sein Programm aufnehmen konnte. Dieser Entschluß, ausgesprochen vom Grafen Beust und ausdrücklich für die Oeffentlichkeit bestimmt, hat das Gewicht einer Manifestation ersten Ranges und an sie muß sich, wenn unserer Politik nicht alle Logik abhanden gekommen ist, nun auch die Entwicklung unserer Ministerkrise anlehnen. Wohl wissen wir, daß das Mißtrauen, welches zum größten Theil Graf Beust selber wider sich gefähet hat, nicht mit einer papierenen That völlig zu bannen sein wird. Und dennoch wagen wir die Prognose, daß sein Tschechenbrief vielleicht das Unterpfand eines neuen Bündnisses mit der Verfassungspartei bilden wird. Wenigstens denken wir, daß unsere politischen Freunde just nicht das Unklügste, worauf sie in der heutigen Bedrängniß gerathen könnten, wählen würden, wenn sie es über sich gewannen, der Feindschaft mit dem Reichskanzler zu entsagen, und uns damit zugleich von der Besorgung befreiten, die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten in die Hände eines Staatsmannes übergehen zu sehen, der sich sehr aufgelegt zeigt, eine bei seinem Volksstamme populärere choleriche Politik zu treiben.

Den ungarischen Blättern gefällt namentlich jene Stelle des Antwortschreibens, welche, gegen die moskowitischen Sympathien der Tschechen gerichtet, in Prag sowohl als in Petersburg gleich gut verstanden werden dürfte. Sehr drastisch drückt diese Beziehung der „Ungarische Lloyd“ aus, indem er sagt: „Den Sack schlägt man, aber den Esel meint man.“ Der „Pester Lloyd“ wünscht, daß den Worten, in welchen Beust „energische“ Abhilfe der von den Tschechen beliebten Unterwühlung der Staatsidee in Aussicht stellt, auch die That folgen möge. Der „Pester Lloyd“ habe niemals der Gewalt das Wort geredet, aber er spreche nur ein politisches Urtheil aus, wenn er sage, „daß die Tschechen sich die Gewalt nur dann ersparen werden, wenn sie einsinken und den grenzenlosen Fehler, den sie durch Ablehnung des letzten Reskriptes an den böhmischen Landtag begingen, Schritt für Schritt wieder gutzumachen suchen.“

Den Einfluß des Schreibens auf die inneren Verhältnisse, namentlich auf die Stellung des Reichskanzlers zur Verfassungspartei, würdigt am besten „Pesti Naplo.“

„Wir irren kaum,“ sagt dieses Blatt, „wenn wir annehmen, daß im inneren Leben Oesterreichs sich bedeutende Veränderungen vorbereiten, und wenn wir diesen Veränderungen auch nur als passive Zuschauer gegenüberstehen, so betrachten wir dieselben doch mit jenem warmen Interesse, das die zwischen den beiden Hälften der Monarchie bestehende Interessengleichheit uns einflößt. Uns will es sehr bedünken, daß der Zeiger sich schon zum Wendepunkte neigt; aber geschehe was da wolle, wir wollen, daß zum mindesten etwas geschehe, daß alle Jene eng zu einander stehen, die den Bestand der Monarchie und den Dualismus wollen. Wer das nicht will, ist unser Gegner, und zur Klärung der verschiedenen

## Feuilleton.

### Aus Beethoven's Briefen.

(Fortsetzung.)

Von den Briefen an Künstler und Kunstgenossen, Dichter und Schriftsteller wollen wir nur zwei Stellen anführen, die eine aus einem Briefe an den kunstfeirigen W. Gerhard in Leipzig für Beethovens sichern ästhetischen Geschmack, und die andere aus einer Mittheilung an Friedr. Kochly zum Zeugniß des kritischen Verstandes, mit dem der Meister seinen Dichter las. Die eine Stelle lautet:

„Sie haben mich einmal beehrt mit einer Bitte an mich, einige Ihrer analreontischen Lieder in Musik zu setzen. Sehr beschäftigt, war es mehr Unmöglichkeit als Unhöflichkeit, Ihnen hierauf nicht zu antworten; zu willfahren Ihren Wünschen war noch schwerer, da diejenigen Texte, die Sie mir zusendeten, wirklich am wenigsten zum Gesang sich eigneten. Die Beschreibung eines Bildes gehört zur Malerei, auch der Dichter kann sich hierin vor meiner Muse glücklich schägen, dessen Gebiet hierin nicht so begrenzt ist als das meinige, sowie es sich

wieder in andere Regionen weiter erstreckt und man unser Reich nicht so leicht erreichen kann.“

In der andern sagt Beethoven über Klopstock, den erst „der große Göthe“ bei ihm todt gemacht habe:

„Ich habe mich Jahre lang mit ihm getragen, wenn ich spazieren ging und sonst. Ei nun, verstanden habe ich ihn freilich nicht überall. Er springt so herum, er fängt auch immer gar so weit von oben herunter an; immer Maestoso! Des - dur! Nicht? Aber er ist doch groß und hebt die Seele. Wenn er nur nicht immer sterben wollte! Das kommt so wohl Zeit genug. Aber der Göthe: der lebt, und wir alle sollen mitleben. Darum läßt er sich auch komponiren. Es läßt sich keiner so gut komponiren wie er.“

Göthe und Schiller waren bekanntlich Beethovens „Lieblingdichter,“ sowie Ossian und Homer, welche letztere er leider nur in Uebersetzungen lesen konnte.

Unter den weiblichen Wesen, die ihm nahe gestanden, liebte Beethoven keines so stürmisch und leidenschaftlich, als die Gräfin Giulietta Guicciardi (der die in ätherischen Klängen klagende Eis-moll-Sonate — „quasi Fantasia“ — gewidmet ist) die

nachmals aber ihren „Amant,“ den Grafen Gallenberg, heiratete. Zeugniß dieser ungestümen Neigung gibt ein Brief voll ekstatischer Apoptosen und fieberhafter Aufregung, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Am 6. Juli Morgens.

Mein Engel, mein Alles, mein Ich! — Nur wenige Worte heute, und zwar mit Bleistift (mit Deinem). Erst bis morgen ist meine Wohnung sicher bestimmt. Welcher nichtswürdige Zeitverderb in dergleichen! — Warum dieser tiefe Gram, wo die Nothwendigkeit spricht! Kann unsere Liebe anders bestehen, als durch Aufopferungen, durch nicht alles verlangen? Kannst Du es ändern, daß Du nicht ganz mein, ich nicht ganz Dein bin? Ach Gott, blick in die schöne Natur und beruhige Dein Gemüth über das Müssende. — Die Liebe fordert alles und ganz mit Recht, so ist es mir mit Dir, Dir mit mir; — nur vergißt Du so leicht, daß ich für mich und für Dich leben muß. Wären wir ganz vereinigt, Du würdest dieses Schmerzliche eben so wenig als ich empfinden.

Abends Montags am 6. Juli.

Du leidest, Du, mein theuerstes Wesen! — Eben jetzt nehme ich wahr, daß die Briefe in aller

Ansichten hat, wie wir glauben, der Brief des Grafen Beust wesentlich beigetragen."

Auf den Beifall der czechischen Blätter konnte der Reichskanzler bei der Abfassung seines Briefes nicht rechnen. „*Nar. Listy*“ und „*Polrok*“ greifen mit rührender Uebereinstimmung den Satz: „Recht muß Recht bleiben, und Vertrag Vertrag“ aus der Beust'schen Epistel heraus, um davon die Anwendung für das Recht aller Rechte, das Staatsrecht der böhmischen Krone, zu ziehen. Auch hier solle Recht Recht, Vertrag Vertrag bleiben. „Auch in Böhmen ist im Jahre 1526 ein Vertrag entstanden, und in diesem Vertrag war irgend ein Recht niedergelegt. . . . Herr Graf, wirken Sie gütigst dahin, daß auch dieses Recht Recht bleibe.“ Arme Paladine des Rechtes! Euer heiliges Rußland zerriß einen Vertrag, der vierzehn Jahre alt ist, und zur selben Zeit wollt ihr die Herstellung eines Vertrags, der geringe dreihundertunddreißig Jahre vor jenem geschlossen wurde!

## Die Stellung des Papstes

im Königreiche Italien ist in einem dem Parlament vorgelegten Gesetze geregelt. Die Person des Kirchenoberhauptes wird geheiligt und unverletzlich erklärt; in ganz Italien werden ihm königliche Ehren erwiesen und der ihm von den katholischen Mächten zugestandene Vorrang wird aufrecht erhalten.

Der Papst kann seine Palastwache behalten; er behält seine Zivilliste im Betrage von 3,225.000 Lire, die ins Buch der öffentlichen Staatsschuld als perpetuirliche und unveräußerliche Rente auf den Namen des heiligen Stuhles eingetragen wird und in keiner Weise belastet werden darf; außerdem bleiben dem h. Vater in völlig gebührenfreiem Besitze die Paläste des Vatikans und St. Maria Maggiore mit allen Anhängen an Gebäuden, Gärten und Terrain, ferner die Villa von Castel Gandolfo mit allen Dependenzien; alle diese Paläste und Orte stehen nicht unter italienischer Jurisdiktion, auch jeder andere vom Papst bewohnte Ort wird sich zeitweilig solcher Immunität erfreuen, ebenso die Räumlichkeiten, in denen ein Konklave oder ein Konzilium abgehalten wird. Auf Verlangen wird die königliche Regierung die Freiheit des Konklaves und des Konzils mit bewaffneter Assistenz sichern. Die als immun bezeichneten Orte darf kein italienischer Beamter behufs der Ausübung einer amtlichen Funktion betreten, falls nicht der Papst oder dessen eventueller Stellvertreter es gestattet oder fordert; selbst Verbrecher können ohne vorgängige Erlaubniß des h. Vaters nicht von dort weggeholt werden.

Das Expropriationsgesetz findet keinerlei Anwendung auf die päpstlichen Besitzthümer und in

Frühe aufgegeben werden müssen. Montags, Donnerstags die einzigen Tage, wo die Post von hier nach K. geht. Du leidest! Ach, wo ich bin, bist auch Du mit mir; mit mir und Dir werde ich machen, daß ich mit Dir leben kann. Welches Leben! so! ohne Dich! Verfolgt von der Güte der Menschen hier und da, die ich meine eben so wenig verdienen zu wollen, als sie wirklich zu verdienen; — Demuth des Menschen gegen den Menschen — sie schmerzt mich — und wenn ich mich im Zusammenhang des Universums betrachte, was bin ich, und was ist der, den man den Größten nennt? und doch ist wieder hierin das Göttliche des Menschen. Ich weine, wenn ich denke, daß Du erst wahrscheinlich Sonnabends die erste Nachricht von mir erhältst. — Wie Du mich auch liebst, stärker liebe ich Dich doch — doch nie verberge Dich vor mir. Gute Nacht! Als Badender muß ich schlafen gehen. Ach Gott! so nah! so weit! Ist es nicht ein wahres Himmelsgebäude unsere Liebe, aber auch so fest wie die Beste des Himmels.“ —

„Guten Morgen am 7. Juli.

Schon im Bette drängen sich die Ideen zu Dir, meine unsterbliche Geliebte, hier und da freudig, dann wieder traurig, vom Schicksal abwartend, ob es uns erhört. — Leben kann ich entweder nur

den ausschließlich vom h. Stuhle abhängenden Aemtern dürfen keinerlei Nachsungen oder Beschlagnahmen von Dokumenten zc. vorgenommen werden. In der Ausübung seines geistlichen Amtes und den damit zusammenhängenden Publicationen darf der h. Vater in keiner Weise beirrt oder behindert werden. Entsprechender Begünstigungen sollen sich auch die Kardinalre. erfreuen. Der h. Stuhl kann ohne Ingerenz der italienischen Regierung mit der gesamten katholischen Welt korrespondiren und im Vatican eigene Post- und Telegraphenämter errichten; die aus diesem Amte entsendeten Telegramme werden auf Staatskosten expedirt.

Päpstliche Repräsentanten und die beim h. Stuhle akkreditirten Vertreter auswärtiger Mächte erfreuen sich aller Prärogative und Immunitäten diplomatischer Agenten. Seitens des Staates findet keine Ingerenz in die Ausübung der geistlichen Autorität des Papstes statt. Konzilien, Kapitel und andere geistliche Zusammenkünfte finden ebenfalls ohne Ingerenz der l. Regierung statt, ebenso die Ernennungen zu geistlichen Würden; die Würdenträger müssen jedoch in der Regel italienische Unterthanen sein, um auf die Temporalien Anspruch machen zu können.

Der Eid, den die Bischöfe dem König schwören, das Placetum regium und das l. Exequatur sind in der Regel aufgehoben, ebenso die apostolische Legation in Sizilien. In Rom bestehende geistliche Erziehungsanstalten hängen nach wie vor nur vom Papste ab.

## Vom Kriege.

An der Loire wird es wieder sehr lebhaft. Ueber die neuen Gefechte vom 15. und 16. Dezember ist noch nichts näheres bekannt, so viel scheint aber gewiß zu sein, daß die Franzosen keine Erfolge errungen haben, ja sogar Vendome und Fertilal zu räumen gezwungen waren. Der Kampf nördlich von Vendome dauerte am Abend des 16ten Dezember — zur Zeit der letzten Depeschen-Ausgabe deutscher- und französischerseits — noch fort und so bleibt es ungewiß, ob es dem Großherzog von Mecklenburg gelang, den Feind definitiv gegen Südwesten zurückzudrängen. Auch im Westen von Paris wurde in den letzten Tagen gekämpft; zwischen Evreux und Beaumont sind neuerdings französische Abtheilungen aufgetaucht, die geschlagen und aus Beaumont hinausgeworfen wurden.

Ein Korps der Garibaldiner, welche nach ihrem letzten mißglückten Angriff auf Dijon sich in die Gebirge nordwestlich dieser Stadt zurückgezogen, wurde am 16. von der Brigade Goltz des Werder'schen Korps bei Longeau angegriffen und in die Festung Langres hineingeworfen. Diese kleine Festung, die

ganz mit Dir, oder gar nicht; ja ich habe beschloffen, in der Ferne so lange herau zu irren, bis ich in Deine Arme fliegen, mich ganz heimlich bei Dir nennen, meine Seele von Dir umgeben ins Reich der Geister schicken kann. — Ja leider muß es sein! — Du wirst Dich fassen, um so mehr, da Du meine Treue gegen Dich kennst; nie eine andere kann mein Herz besitzen, nie! nie! — O Gott, warum, sich entfernen müssen, was man so liebt? und doch ist mein Leben in W. so wie jetzt ein kümmerliches Leben. — Deine Liebe macht mich zum Glücklichen und zum Unglücklichen zugleich. In meinen Jahren jetzt bedürfte ich einiger Einsformigkeit, Gleichheit des Lebens; kann diese bei unserem Verhältnisse bestehen? Engel, eben erfahre ich, daß die Post alle Tage abgeht, und ich muß daher schließen, damit Du den Brief, gleich erhältst. Sei ruhig; nur durch ruhiges Beschauen unsers Daseins können wir unsern Zweck, zusammen zu leben, erreichen. — Sei ruhig — liebe mich! Heute — gestern — welche Sehnsucht mit Thrauen nach Dir! Dir! Dir! mein Leben, mein Alles! Leb wohl! O liebe mich fort — erkenne nie das treueste Herz Deines geliebten Ludwig.“

(Schluß folgt.)

auf der Eisenbahnlinie Dijon-Chaumont liegt, wurde bisher nicht beachtet und war so in der Lage, Garibaldi als Stützpunkt zu dienen.

Aus Havre vom 15. d. wird gemeldet: Der Feind, welcher sich eilig zurückziehen schien, scheint sich mit beträchtlicheren Streitkräften in der Umgebung konzentriren zu wollen; er trifft Vorbereitungen zur Errichtung eines verschanzten Lagers in Dvetot.

In Berlin war am 16. d. das Gerücht von einem gelungenen Durchbruche Trochu's mit 150.000 Mann gegen Norden verbreitet, aber es beruht thatsächlich bloß darauf, daß Trochu, wie man aus Berlin berichtet, merklich seinen nächsten Operationen diese Richtung gibt, um sich mit Faidherbe (Kommandanten der Nordarmee), der zum Entsatz von Paris heranrückt, zu vereinigen. Genügende deutsche Streitkräfte wurden gegen St. Quentin und Laon dirigirt, um den feindlichen Plan zu vereiteln.

Ein Dekret verlegt den Divisions-Kommandanten von Tours, General Sol, in Disponibilität, weil derselbe zu übereilt die Stadt Tours räumte. General Morand, Brigade-Kommandant beim 76. Korps, wurde wegen Unfähigkeit außer Dienst gesetzt.

Die Belagerungsstruppen von Montmedy wurden gegen Longwy und Metziers dirigirt.

Die Verluste des ersten bairischen Armeekorps vom 1. bis zum 10. Dezember betragen 223 Offiziere und 4968 Mann.

Die bisher erschienenen 126 Verlustlisten konstatiren auf deutscher Seite während des ganzen Krieges folgenden Abgang. An Todten und Verwundeten: 12 Generale, 206 Stabsoffiziere, 2691 Subaltern-Offiziere, 909 Feldwebel zc., 5384 Sergeanten zc., 2 Geistliche, 100 Aerzte und Lazareth-Gehilfen, 53.541 Mann. Vermißt werden: 7102 Mann. Der Gesamtverlust beträgt mithin 2935 Offiziere, 67.012 Mann. Die letzte Verlustliste führt unter den Todten einen Kürassier auf, der mit einem Schuß im Leibe, aufgeschnittenen Pulsadern und abgeschnittenem linken Ohre aufgefunden wurde.

Es ist die Bildung einer sechsten deutschen Armee an Stelle der gegen den Süden Frankreichs rückenden beiden Armeen im Zuge.

Die „*Karlsruher Ztg.*“ schreibt: Der Schweizer Bundesrath hat mittelst Beschlusses vom 9. November die Zuzüge der Franzosen aus dem Elsaß über Basel und Genf zu französischen Truppen verboten. Ebenso hat der Bundesrath am 1. d. die Durchzüge der Deutschen, behufs Einrückens bei den deutschen Truppentheilen durch die Schweiz, namentlich auf der badischen Bahn verboten und hievon die badische Regierung verständigt.

Dieser Tage brachten die Zeitungen ein Sensationstelegramm: Französische Kriegsgefangene hätten sich nach Holland geflüchtet, wären aber ausgeliefert und von den Deutschen erschossen worden. In der holländischen Kammer erklärte nun der Justizminister, daß allerdings Gefangene entwichen seien, doch könne nicht davon die Rede sein, daß Gefangene an Preußen ausgeliefert, noch weniger, daß solche süßirt worden seien.

## Politische Rundschau.

Laibach, 19. Dezember.

Das „*N. Br. Tagbl.*“ erzählt von einer Reise des Erzherzogs Albrecht nach Pest, von einer Besprechung mit dem Kriegsminister und behauptet, daß letzterer fest entschlossen sei, nach Schluß der Delegationen zurückzutreten. Zugleich berichtet das Blatt aus Pest von Vorfällen in unserer Armeeorganisation, welche allerdings gewisse Nachtragskredite zu erklären geeignet wären. Nach Beendigung des Krieges von 1866 habe nämlich der Kriegsminister Kubn die Armee nach preußischen Muster zu organisiren begonnen, dann habe Erzherzog Albrecht es durchgesetzt, daß man eine Organisation nach französischem Muster versuchte und jetzt sei man glücklich dahin gelangt, sich wieder an das preußische Muster zu halten.



**Telegraphischer Wechselkurs**

vom 19. Dezember.

Sperr. Rente österr. Papier 55.85. — Sperr. Rent  
 österr. Silber 65.25. — 1860er Staatsanlehen 91.80 —  
 Bankaktien 727. — Kreditaktien 245.50. — London 124.50.  
 — Silber 122.75. — S. I. Münz-Dulaten 5.91. — Ra-  
 poleonsd'or 9.99.



Tief gebeugt geben wir allen Freunden  
 des Verewigten bekannt, daß am 15. Dezember  
 Vormittags Herr

**Josef Widler,**

I. I. Domänenverwalter und Bürgerkorpskomman-  
 dant in Landstrab,  
 am Schlagflusse plötzlich verschied.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Albine, Emma, Ida, verehel. Dimik, Töchter.  
 Josef, Mediziner, Sohn.  
 Ludwig Dimik, I. I. Förster und Waldschütungs-  
 Referent, Schwiegersohn. (534)

Größte Auswahl der elegantesten  
**Weihnachts- und Neujahrs-  
 Geschenke**  
 bei  
**Josef Karinger.**

**Neuestes Telegramm!**

Vom Kriegsschauplatze heißt eine schöne  
 illustrierte Zeit-  
 schrift, die zweimal wöchentlich erscheint und pr. Abonnement  
 (15 Nr.) sammt Stempel 2 fl. 5 kr. kostet. Gleichzeitig  
 machen wir auf unser großes Lager von gebundenen  
 Prachtwerken aufmerksam, deren Preisverzeichnis jedoch  
 allenthalben versendet wird. (535)

**Zeschko & Till,**

Hauptplatz Nr. 280.

**Nur 1 1/2 Gulden**

kostet ein viertel Original-Lose, keine Promesse, fl. 3  
 ein halbes und fl. 6 ein ganzes Original-Lose zu der  
 in aller Kürze am 28. Dezember d. J. beginnenden,  
 von hoher Regierung genehmigten

**Frankfurter Geldverlosung.**

Die Einrichtung dieses Unternehmens, bei wel-  
 chem im Laufe der Ziehungen über die Hälfte der Lose  
 mit Gewinnen von ö. W. fl. 200.000, fl. 100.000,  
 fl. 50.000, fl. 25.000, fl. 20.000, fl. 15.000,  
 fl. 12.000, fl. 10.000 u. u. gezogen werden  
 müssen, ist eine so vortheilhafte und die Aussicht auf  
 Erfolg eine so große, wie sie nicht leicht geboten wird.

Die unterzeichnete Großhandlung wird gefällige  
 Aufträge gegen Einsendung des Betrages in österrei-  
 chischen Banknoten sofort ausführen und nicht nur Ver-  
 losungspläne jeder Bestellung gratis beifügen, sondern  
 auch die amtliche Ziehungsliste den Losinhabern  
 sofort nach stattgehabter Ziehung unaufgefordert über-  
 mitteln. Die Gewinne werden sowohl nach jedem Orte  
 verandt, als auch auf Wunsch in allen Städten Oester-  
 reichs ausbezahlt und genießt man somit durch den  
 direkten Bezug der Lose alle Vortheile. Da bei den  
 massenhaften eingehenden Aufträgen die noch vorrä-  
 thigen Lose rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man  
 sich baldigt und direkt zu wenden an

**Isidor Bottenwieser,**

Bank- und Wechselgeschäft,  
 in Frankfurt am Main.

(537--1)

**Epileptische Krämpfe**

(Fallsucht) (16—183)

heißt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie  
 Doktor **O. Kiliusch** in Berlin, jetzt:  
 Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

**Reichste Auswahl**

von

**Weihnachts- und Neujahrs-  
 Geschenken**

bei

**Adolf Zeschko**

(vormals Franz Rössmann)

Hauptplatz Nr. 7

Magazin wasserseits im  
 Rössmann'schen Hause Nr. 242.

Zimmer-Ampeln mit echter Bronze-Ausstattung, elegant und geschmackvoll  
 decorirt, Kaffee-, Thee- und Tafelservice's, Bier-, Wein- und Liqueur-  
 sätze, Frucht- und Buffetaufsätze, Kristallglas in den neuesten Formen,  
 Salonluster, Leuchter, größtes Lager von Hänge- und Tischlampen für  
 Petroleum oder Moderaturlampens. Alle Sorten Spiegelglas, Ankleide- und Toi-  
 lettespiegel, Oelgemälde in prachtvollen Goldrahmen, Waschgarituren,  
 Größtes Sortiment von feinen und billigen Luxuswaaren, Nippgegenständen,  
 Blumenvasen, Büsten sammt Konsols, Festpokalen, Bechern, Par-  
 fumsflakons, Zuckerdosen etc. etc. (536)

**Hunderttausende von Menschen**

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden  
 sichersten und besten

**Haarwuchsmittel.**

Es gibt nichts Besseres

zur Erhaltung  
 des Wachstums  
 und Beförderung  
 der Kopfhaare

als die in allen Welttheilen so be-  
 fannt und berühmt gewordene, von  
 medic. Autoritäten geprüfte,  
 mit den glänzendsten und  
 wunderwirkendsten Erfol-  
 gen gekrönte, von Sr. k. k.  
 apostol. Majestät dem Kaiser  
 Franz Josef I. von Oester-  
 reich, König von Ungarn und



Böhmen etc. etc., mit einem  
 k. k. ausschl. Privilegium für  
 den ganzen Umfang der k. k.  
 österr. Staaten und der ge-  
 samten ungar. Kronländer  
 mit Patent vom 18. November  
 1865, Zahl 1580 — 1892 ausge-  
 zeichnete

**Reseda-Kräusel-Pomade,**



wo bei regelmässigem Gebrauche selbst  
 die kahsten Stellen des Hauptes voll-  
 haarig werden: graue und rothe Haare  
 bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den  
 Haarboden auf eine wunderbare Weise, be-  
 seitigt jede Art von Schuppenbildung  
 binnen wenigen Tagen vollständig, ver-  
 hütet das Ausfallen der Haare in kür-  
 zester Zeit gänzlich und für immer,  
 gibt dem Haare einen natürlichen Glanz,  
 dieses wird



**wellenförmig**

und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in  
 das höchste Alter

Durch ihren höchst angenehmen  
 Geruch und die prachtvolle Ausstattung  
 bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilette-Tisch. — Preis eines Tieglens  
 sammt Gebrauchsanweisung in sechs Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung  
 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente.

Fabrik und Haupt-Zentral-Versendungs-Depot en gros & en detail

(414—11)

bei **Carl Pott,**

Parfumeur und Inhaber mehrerer I. I. Privilegien in Wien, Hernals, Annagasse Nr. 15  
 neu, im eigenen Hause,

wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Barein-  
 zahlung des Geldebetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Haupt-Depot für Laibach einzig und allein bei dem Herrn  
**Eduard Mahr, Parfümeriewaarenhandlung in Laibach.**

Wie bei jedem vorzüglichen Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und  
 Fälschungen versucht und wird daher ersucht, sich beim Ankauf nur an die oben bezeichnete Niederlage  
 zu wenden, und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Pott in Wien ausdrücklich  
 zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten.

Sicherstes und bestes Haarwuchsmittel

ist die Reseda-Kräusel-Pomade.